

Das

Denkmal Hermanns.

16

Gedicht

Wilhelm von Werdet.

Magdeburg, 1841.

Verl. Wilhelm Schneiderhaken.

010.15.



85 46245

8 12

[22 B 154]

arthago war vernichtet. Von Carthago
Bis an des Atlas ferne Vorgebirge
Lag das bezung'ne Lybien in Kesseln.
Der Spanier und Gallier gehorchte,
Die Macht der Mithradate war gebrochen,
Die Seleuciden stiegen von dem Throne,
Und von dem Reich, das Philipps großer Sohn
Aufstürzte, rollten die zerstückten Trümmer,
Ein ungeheures Erbtheil, in den Schooß
Des ländergier'gen Roms. Verklungen war
Der mothentreichen Hellas schöner Name:
Verdrängt vom Eiz der Pharaonen, wichen
Die Ptolemäer Cäsars Ruhlerinn,
Und selbst an Thule's fabelhaften Küsten
Erschien des Südens siegverauschter Sohn.

So herrschte Rom so weit, als die Geschichte
Der Erde Grenzen aufgethan. Die Völker,
Zu deren Ohr die Kunde kaum gedrungen,
Daß einst am unbekannten Uferstrande
Der Troer sein Ast gefunden, — jetzt
Gehorchten sie, mit Namen hundertfältig,
Dem Kapitol der Weltgebieterinn.

Doch unter allen Völkern Eines, fremd
Und wild, der Wälder kriegerisch Geschlecht,
Auf seine Freiheit eifersüchtig, der
Germanen, vor dem Weltoberer
Die Stirn und gab die Lösung seines Kalles.

Gerüttelt hatte hundert Jahr vorher,
Ein Donner aus verhängnißvoller Zukunft,
Der wandernde Leutene an den Grenzen.
Umsonst! Mit wachsenden Velspenarmen
Umgarnte Rom das deutsche Vaterland;
Schon fochten, treulos mit dem Feind verbündet,
Verführte Stämme gegen ihre Brüder;
Und das Gefühl der Schande zu erlösen,

Die Jugend schon der Heimath zu entfremden,
Umwand die heuchlerische Kaiserstadt
Die Edlen mit der Ehrfucht goldenen Schlingen.

An Einer stolzen Brust, vom Haß geblüht,
Durchglüht von Treue, glitt betrogen die
Versuchung ab. Gelehrig der Verstellung
Gebet sich beugend, und den tiefen Groll
Verhüllend unter dienstbeflignem Eifer,
Erwartet Herrmann seiner Rache Zeit.
Des schlaunen Feindes Künste lernt er üben,
Und mit der Keldherrn Wissenschaft vertraut,
Des kühnen Waffenhandwerks kundig, lehrt
Er doppelt furchtbar heim in seine Gauen.

Verhört von falscher Hoffnung des Triumphes,
Herausgelockt von rächerischer Kriegskunst,
Folgt Varus seinem Todesengel aus
Den sichern Besten in der Wälder Tiefen
Und fällt der Freiheit Ziegesstunde heim;
Sein blut'g Haupt aus allen Legionen
Erzählt dem weinenden August, was sich
Begeben hat im Teutoburger Walde.

Gebrochen war der Wall der Tyrannen,
Und durch die aufgerissnen Dämme drang
Hochwogend eines Völkermeeeres Strudel,
Und überfluthet sank die Römerwelt.
Verschlungen selbst von der gewaltigen Prandung
Verhallt des Helden und des Stammes Name:
Batavien durchzieht der Salier,
Der Sueve und der Gothe übersteigt
Die Pyrenäen und der Allemanne
Hat um der Alpen Gletscher sich gelagert.
Der Longobarde steigt zum Po hinab,
Zur Donau der Avoore. Gallien
Wird des Burgunders und des Franken Beute,
Und selbst der heimatbsflüchtige Britte steigt
Erobernd in Armorika ans Land.

Wie aus der Sündfluth eine neue Welt
Geboten, ließ der Völkervand'ung Ebbe
Ein deutsches Reich aus ihrem Chaos steigen,
Desi breiten Grund der Welt im rauhen Norden,
Im schönen Süd das Mittelmeer bespülte,
Und mit der Omniaden Chalisfat
Gen Abend, mit des Magyaren Zelten

Oben Bergen grenzend, trug der große Karl
Die herrenlose Kaiserkrone Rom's.

Noch trieb das Reich zersehelter Welt Herrschaft,
Noch auf schwanker Fluth des Hellesponts
Des Schiffbruchs Untergange langsam zu;
Da brach das deutsche Scepter schon entzwei,
Und unversöhnlich zwiegespalten schied
Von dem Germanen der Franzose sich
In nebenbuhlerischer Nachbarschaft
Und unversehnlich tausendjähr'gem Zwiste.

Verbündet nur für des Erlösers Grab
Zum heiligen Lande, trug der Koptinger
Dasselbe Kreuz, mit dem der Hohenstaufe
Demüthig seinen Hermelin vertauschte.
Der Namelude siegte, der Osmane
Gebot erobernd in den Dardanellen, —
Vergessen war der fremde Haß, und in
Willkommnem Bündniß wider Habsburgs Haus
Auch eifersüchtig Franz von Boleis
Den Halbmond seinen Lilien zu Hülfe.

Des Vatikan's Völkerhirt, der Gott
Der Erde, nach zwiefacher Allmacht trachtend,
Umgürtete den Purpur mit dem Stahl,
Und rang, den Pannstrahl seines Ruches schleudernd,
Mit Deutschlands Kaisern um das Diadem.
Dein Genius, Germania, durchbrach
Unerkämpft seine Schranken, wie Prometheus
Die Fackel löhn am Himmel angezündet.
Du sandtest die Apostel der Vernunft
Hinaus zum Kampf, und ihrer Lehre Sieg
Hat Deines vierten Heinrich's Kaiserthum
An seinem stolzen Köstliet zerbrochen.
Umsonst zerriß die aufgefachte Gluth
Des Fanatismus Deiner Eintracht Glück:
Du zogst das Schwerdt des Glaubens unverzagt,
Und fährtest durch ein blutig Menschenalter
Des Herren Kriege, bis Du es erangst,
Daß ebenbürtig vor Gesetz und Gott
Die neugegründeten Altäre standen.

Wer hatte sich, des Bürgerkrieges froh,
In Dir gefüllt mit räuberischen Waffen?
Wer wucherte mit Deines Unglücks Schwerte,

Und forderte, als Du erschöpft vom Kampf
Dich in des Friedens Arme warfst, von Dir
Den unerhörten Preis? Der Schwede ging,
An Thaten reich, genügsam an das Meer
Zurück. Des dritten Bourbons Uebermuth,
Das Schwerdt des Brennus in die Wage werfend,
Riß Deine schönsten Gauen Dir vom Herzen:
Habgierig warf er seinen Scepter auf
Den höchsten Münster Deiner frommen Kunst,
In Bande schlug er Deinen schönsten Strom,
Und Deine Marken plünderte sein Ehrgeiz,
Bis seines Ruhmes unfruchtbare Flamme
Nictosch, und aus der Finsternisse Tiefen
Sich langsam wachsend jener Krater hob,
Der seines Enkels schreckenvollen Sturz
Und Deiner Zukunft Schmach im Schooße trug.

Erröthend zögernd wendet jetzt die Hand
Das erste Blatt entehrender Geschichte.

Durch dreißig Menschenalter hattest Du
Der Kaiser stolze Reihe Dir gezogen,

Ehrwürdig ragte die Vergangenheit,
Und, weiser Lehren voll, lag aufgeschlagen
Die Kronik Deiner großen Zeiten vor Dir;
Du konntest würdig stehn im neuen Sturm,
Doch ungehört verklang die Warnungstimme.

Wie von dem tausendjährigen Besig
Der Krone Rom's ermüdet, eiltest Du,
Das Schicksal Rom's zu theilen, das Du einst
Ihm gabst, und beugtest fremdem Joche Dich.
Hinüber, wo in wilder Raserei
Ein zügelloses Volk an den Altären
Der Furien des Wahnsinns Hackeln schwang,
Wallfahrtete, verblendet und bewundernd,
Der Deutsche mit verführerischem Hoffen.
Der Arglist Lockungen vertrauend, gab
Der Ehrgeiz und die Eitelkeit sich, läßern
Des Eigennuzes süßer Werbung hin:
Umsonst erhob zum letztenmale sich
Das alte Banner von der Kaiserburg,
Vergessen war der Eintracht goldenes
Gebot, verlernt des Vaterlandes Name,
Und ausgestorben die Germanenart.

Kein Herrmann schlug an seinem festen Schilde
Der Rettung helle Glockenstunde an:
Die deutschen Waffen sanken in den Staub,
Dem Sieger floh die deutsche Treu entgegen,
Und unter seines Hohnes Auftritt brach
Der morsche Pan, ein leichter Raub, zusammen.

So hatteſt du die Ketten Dir verdient,
Die der Tyrann, dem Du Dich ausgeliefert,
Dir um die freien Glieder warf, als Du
Verhört in seine Löwengrube tratest.

Der tiefflen Schande brennendes Gefühl,
Der Knechtschaft immer neu gerissne Wunde
Und jedes Glends Uebermaas erzwang
Die Sehnsucht und den Muth, die Kesseln zu
Zerbrechen, die mit wachsendem Gewicht
Am letzten Mark der Lebenskräfte zerrten.
So tief gesunken wareſt du noch nie,
Daß, wie der Wurm der Nadel Qualen sich
Entgegenbäumt, des Schmerzes Allgewalt
Empor Dich schleudern mußte, ehe Du,

Des Mordmörderischen Kriegs Dich schämend,
Die fremden Reichen von den Rähnen rissst,
Und Deiner alten Ahnen Dich erinnernd,
Ein einig Volk der Freiheit Schlachten schlugst.

Du hast die schwere Zeit geführt, hast Dich
Gerochen durch die Größe Deiner Kraft,
Und Deines Kollers Tiefe überragen
Die Ehrensäulen Deines Ruhms. Verjagt
Aus Deiner Eichen heiligem Gebiet
Hast Du den Räuber, das Palladium
Der Ehre Dir zurückgefordert und
Dein Name hat den alten guten Klang.
Ein wolkenloser Friedenshimmel spannt
Sich über ein gesegnet Reich. Das Recht
Ist eine Wahrheit. Um die Throne steht
Die Treue und gehorcht gerechten Herrschern.
Gefallen sind die eifersüchtigen Schranken,
Der Reichthum wandelt frei durch alle Gauen,
Und einer brüderlichen Eintracht Band
Umschlingt des Volkes vielfachaltge Glieder.
Kein Kaiserthum führt mehr des Reiches Steuer,
Zu einer Republik von Fürsten hat

Der deutschen Lande Bündniß sich vollendet,
Und von der Ordnung ruhigen Gesetzen
Umsfriedet, reist der Freiheit gold'ne Frucht.

Und jetzt, wie von dem Strahl des holden Tages
In's neugeborne Vaterland geleckt,
Der Verzeit Bild und Feiner Zukunft Herold,
Steigt Deines Hermanns Schatten aus der Gruft.

Wohlan, mein Volk! Verkörpere Ihn in Gra,
Und seines Fußes Schemel sey der Fels,
Daß Du Ihn schauen könnest allenthalben
Und Sein gedenken allezeit. Es steht
Ein Kaiser drüben hoch auf seiner Säule,
Das ist der Obelisk der Fremdherrschaft;
Laß den Cherusker ihm entgegenragen,
Sein Denkmal soll von Deiner Freiheit zeugen.

Nicht jener Freiheit, die mit sanftem Klügel
Des Bürgers heimliche Venaten schürmt,
Ihm des Gedankens Bahnen öffnet und
Auf seine Rechte stolz zu seyn ihn lehrt.

Wer dieser Freiheit Säulen setzt, der ist
 Nicht frei: er strebt verlegen, es zu scheinen.
 Der Keuschheit und der Jugend gleichgeartet,
 Verschmäh't sie das Gepränge ihres Ruhms:
 Geräuschos ihre schöpferische Bahn
 Vollendend, geht sie segnend auf und unter,
 Und zeitigt mild und weise ihre Saat.

Die Freiheit mein ich, die im Waffenschmuck
 Zu Schutz und Trug die deutsche Rahnne hält.

Den schweren Dreinack mag der Britte schwingen,
 Der Gallier die Grenzen, die Dein Schwerdt
 Und gutes Recht ihm flechte, großend messen,
 Und Moskau's Saar auf fernem Donnern ruhn:
 Sey fest und stark! An Deiner Stirne wird
 Sich das Gebrüll der Bogen machtlos brechen.
 Europa's Dehlzweig trägt Du in der Hand,
 Dein Schwerdt entscheidet in der Völkerschelde,
 Und in gerechtem Krieg ist Gott mit Dir.

Und kommt die Zeit, wo Deines Helden Bild
 Den ehnen Arm wird in die Lüste strecken
 Und Deinen Heerhaun rufen, — dann sey treu
 Und einig! Tapfer wurdest Du geboren,
 Und keinen Feind brauchst Du zu fürchten, als
 Die eigne Zwietracht. — Wen es dann gelüste,
 Die Hand des Krevels wider Dich zu heben,
 Empfang ihn mit dem Teutoburger Gruß,
 Und gib ihm Tod in eiserner Umarmung!

Ende

Das Ende des Lebens in der Natur



Ld, 3:725.

Die

A large, ornate decorative floral ornament with symmetrical scrollwork and leaf patterns, framing the title.

Disteldinger.

Von

W. v. Merchel.

A decorative horizontal line with a central floral motif and symmetrical scrollwork on either side.

Leipzig.

M. Simion's Verlag.

1853.



50

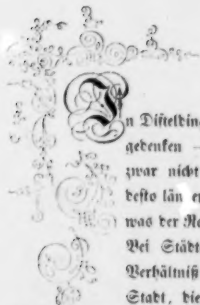
Eine Novelle

ohne

Anfang und Ende.







In Disibdingen war seit Menschen-
gedenken — (die Leute dachten
zwar nicht viel, aber sie lebten
besto län er —) nichts vorgefallen,
was der Rede werth gewesen wäre.
Bei Städten ist das umgekehrte
Verhältniß wie bei Frauen. Eine
Stadt, die nicht wenigstens all-
jährlich ein Mal Anlaß giebt, daß ihr Name im
Vaterlande, geschweige im Auslande, genannt wird,
geräth in den Verdacht des Eriesbürgertums.
Disibdingen war obenein Residenz, und eine
doppelte, nämlich im März die des Fürsten, im
September die der Fürstin.

Das erlauchte Paar war vor einem Drittjahrhundert kopulirt worden, und seitdem gingen die Herrschaften einander systematisch aus dem Wege, wie die beiden Aequinoctien. Sie hatten nichts gegen einander, sie konnten einander bloß nicht vertragen; und das war niemals etwas Neues gewesen, denn sie hatten es schon bei ihrer Verlobung gewußt. Da sie sich hiernach nicht erst, wie etwa bürgerliche Brautleute, getäuscht hatten, so war ihre Ehe, wie die Pülletins über das Verfehlen höchster Personen zu lauten pflegen, eine den Umständen angemessene, und, wenn man davon abließ, daß sie verheirathet waren, eine zufriedene, ja, insofern sie als gekrönte Häupter noch schlimmer hatten dran sein können, eine fast glückliche.

Der Kurfürst theilte sein Jahr in zwei Feldzüge. Nach Mariä Verkündigung eröffnete er die Sommer-Campagne, das heißt er ging etwa über Neapel nach Baden-Baden; und nach Mariä Himmelfahrt begann er die Winter-Campagne, indem er, wie die Sonne im Thierkreise von Sternbild zu Sternbild, in seinen Vorsten von Jagdschloß zu Jagd-

schloß rückte, bis er, nach einem Carnevals-Abstecher nach Paris oder Wien, zum Krühlings-Aequinoctium im Schlosse über der Stadt eintraf, die Ment-Amts-Kasse Revue passiren ließ und sich wieder zum Sommer-Keldzuge rüstete.

Die Fürstin gebrauchte jährlich von Kreuz-Gründung bis Kreuz-Erhöhung zur Kräftigung der Nerven die Gebirgs-Kaltwasser-Kur, und in der andern Jahreshälfte zur Erholung der Respiration's-Organen die warmen Lustbäder von Palermo.

Daß unter diesen Umständen, als die fürstliche Silberhochzeit eintrat, eine Landesfeier gar nicht erst vorbereitet wurde, folglich nicht abgelehnt zu werden brauchte, verstand sich von selbst; es wäre ja ganz gegen den Sinn der hohen Jubilarie gewesen, denen ihr eigenes Jubiläum kaum einfiel.

Die Disteldinger riskirten nachgerade aus der Geographie zu verschwinden. Sie lasen von Klatschen-ingen, Krähwinkel, Schilba, Schöppenstedt und andern ähnlichen Orten; da war doch ein Thurmknopf aufgesetzt worden, oder eine Kirche eingefallen, hier war ein Courier oder ein Rothschild durch-

gekommen, da ein Sträfling entkommen oder ein
 Patienter umgekommen, dort ein Lustballon oder
 eine Prinzessin niedergekommen. Bei ihnen entstand
 kein Mißwachs, der Viertarif schlug nicht auf, die
 Semmeln nahmen nicht ab; der Hagelschlag ging
 seitwärts; Niemand machte Panferott, Niemand
 ging durch oder erbing sich; keine Mißgeburt kam
 zur Welt; selbst die Cholera übersprang sie; nicht
 einmal Giesgang hatten sie; denn ihr Wasser war
 nur still, aber nicht tief, sondern ein reiner (oder
 vielmehr den größten Theil des Jahres hindurch
 ein unreiner) Vorwand für zwei lange Brücken!
 sie hätten den lieben Herrgott von der Kanzel um
 einen Erdstoß oder einen Meteorstein bitten mögen;
 wenn sie wenigstens einmal abgebrannt wären!

Die Kunst war die Stiefmutter und die Künstler
 waren die Stiefkinder Disfelingens. Der Fürst
 hatte nur einmal einen Maler dreifach in Nahrung
 gesetzt, und zwar beim Regierungsantritt, um das
 landesherrliche Portrait in doppelter Lebensgröße
 dem Magistrat, der Rentkammer und der Schützen-
 gilde zu schenken, gleichsam zum ewigen Gedächtniß,

da sie ihn seitdem kaum mehr leibhaftig zu Gesicht bekamen. Aber auch auf dem Portrait war nur die Uniform getroffen, die allein geseffen hatte und übrigens längst abgeschafft war; die Physiognomie hatte der Maler aus der Phantasie ergänzt.

Die Kurfürstin ihrerseits hatte von ihrer ersten römischen Reise einen steinernen Erzengel Gabriel mitgebracht und der Hofkirche geschenkt, wo er nun seit rechtsverjährteter Zeit einer hölzernen Maria, die das Kirchen-Collegium damals dazu besorgt hatte, unablässig seinen Gruß brachte, und wenn er darüber schwarz zu werden anfing, frisch lackirt wurde.

Die Musik war die geistliche Domaine und das weltliche Monopol des Hof-Kantors, auch Stadtpfeifers und Schützenkompagnie-Kapellmeisters, welcher Sonntags früh vom Orgelchore das Credo der Gemeinde, und Sonntags Abends die Meise der Jugend, ingleichen beim Königschießen den Parademarsch im Takte erhielt.

Seine Posaunen waren es, die alljährlich offiziell die beiden fürstlichen Geburtstage vom

Matthsburme auf die Dächer niederblichen; seine Trompeten und Pausen antworteten der geschwehnten Serviette mit dreifachem Lusch, wenn die Gesundheit von jungen Eheleuten oder alten Jubilaren ausgebracht wurde: seine Oberschüler machten mit seinen Leichen-Chorälen den Verstorbenen den letzten Weg schwer und insofern allem irdischen Jammer ein Ende.

Vor etlichen Jahren hätte Franz List beinahe ein Concert in Disfeldingen gegeben, wo er aus Versen durch kam.

Aber der Hof-Santor machte just mit seiner Musikbände seine gewöhnliche Sommer-Plazza in der Umgegend, auf deren Ertrag sein halbes Einkommen (ein ganzes hatte er niemals) beruhte. Denn der Fürst hatte ihm bei der Guldigung nur den Titel verliehen; der Magistrat aber meinte, wenn er fürirt würde, möchte er in seiner Mühsigkeit nachlassen, und verwies ihn auf's Sportuliren und Kollektiren.

Als daher der magyarische Drybens im Gasthofe abstieg, war die Mayelle auf der Kirchweih.

Als ein reitender Voté sie geholt hatte, war Liszt längst fort; er hatte sich Champagner geben lassen, aber gleich das erste Glas wieder ausgespuckt und sich in den Wagen gesetzt. Der Hotelbesitzer wollte wenigstens die Flasche und das Glas als Reliquie ausstellen; aber der Kellner hatte sich inzwischen dran betrunken und Beides zerbrochen.

Zwar wurde von Stund an ganz Distelbingen ein Dilettant. Der Hofkanter mußte von Haus zu Hause rennen, um für ein Williges den vollendeten Klügelschlag beizubringen. Er hielt auch streng darauf, daß Alle à la Liszt die Hände so schnell und so hoch emporwarfen, als hätten sie sich an den Lasten die Finger verbrannt, dergestalt, daß er einmal acht Tage lang aussetzen mußte, weil ihn seine eifrigste Schülerin beim Rückschlag in's linke Auge getroffen hatte, als er ihr das Blatt umwenden wollte. Sein Ragottist, zugleich angebllicher Tenorist, folgte ihm auf den Fersen, um, wenn die Finger lahm waren, die Stimmrihen mobil zu machen.

Jede Familie, die eine Tasse Thee und ein

belegtes Wildbret dran wagte, konnte (vielleicht mit nicht schwächer belegten Stimmen) die schönste musikalische Abendunterhaltung improvisiren. Wer irgend den Ruf erobert hatte, quiken, krähen oder brummen zu können, wurde gepreßt, und preßte dafür im Schweiß seines Angesichts den Vätern, Müttern und sonstigen Stummen im Schweiß des übrigen den bewundernden Beifall ab, der um so rauschender ausfiel und um so länger anhielt, je willkommener er die Spenden von den tüchtigen Aufsehtungen des Wählens erlöste, womit sie während des Genußes den stillen aber verzweifelten Kampf gerungen hatten.

Aber berühmter wurde Disteldingen dadurch doch nicht. Wenn wenigstens irgendwo in den angrenzenden Staaten (denn im Fürstenthume war's unmöglich) ein Eisenbahnzug sich todt gerannt hätte, oder, wenn eine tüchtige Kartoffel-Epidemie ausgebrochen wäre, damit sie zum Besten der Wittven und Waisen oder zum Ankauf von Reis und Mais ein Wettzingen von Gesangs-Vereinen hätten aus schreiben können! Aber nichts

da! Wie andern Leuten das Glück, schlug ihnen das Unglück förmlich Schnippchen!

Das fürstliche Schauspielhaus war allerliebste; es wurde aber nicht darin gespielt. Bei der Guldigung (denn auf diese liefen alle Reminiscenzen der Disteldinger zurück) war zum letzten Mal Theater gewesen, weil sonst die acht Hoffest-Abende nicht auszufüllen gewesen wären.

Seitdem wurde das Haus vom Stadt-Gericht als Pfandkammer benutzt und Nichts drin aufgeführt, als die Licitationsscene aus der Weißen Dame, aber bloß mit dem Hammer, wofür der Fürst eine gute Miethe bezog. Alljährlich nur gab's ein Volksfest, nämlich für das jüngste Volk, wenn die Garderobe, der Motten wegen, und die Dekorationen, Schwammes halber, gelüftet wurden; an diesem Tage gab der Rector Kerien, weil doch nichts Andres anzufangen war; und die Disteldinger Epigonen hatten den ganzen Tag Theater, so lange nämlich die Pratenröcke und Mitterwämser, die Verücken und Tricot-Hosen ausgeklopft wurden und die liebe Sonne den französischen

Garten, den Schweizersee und den griechischen Tempel besahen. So gar mancher besonnene Bürger wurde ertappt, wie er vor dem seltsamen Krame länger verweilte, als er nöthig gehabt hätte: war's doch einmal dem Stadtpfarrer selbst widerfahren, obwohl er's standhaft leugnete, wenn die Rede darauf kam.

Vor etlichen Jahren nun hatte sich ein Liebhaber-Theater aufgethan, und der Schloßhauptmann hatte ein Auge zugetrückt, daß der Kastellan die fürstlichen Bühnen-Utenßilien gelegentlich in Privatdienste treten ließ. Denn der Schloßhauptmann hatte eine sehr majorennre Tochter, welche die erste Liebhaberin repräsentirte, und der Kastellan überkam die Restauration in den Zwischen-Akten. Aber das Liebhaber-Theater ging an seinem Namen zu Grunde; die Liebhaberei der Schauspieler und Schauspielerinnen galt weniger der Kunst, als ihnen selber, und die interessantesten Stücke wurden hinter den Coulissen aufgeführt, und zwar mit Amors Hülfe aus dem Stegreife besser, als vor den Lampen mit dem Souffleur.

Wenn alsdann auf der Bühne der Vorhang gefallen war und die Zuschauer befriedigt nach Hause kamen, ging dabeim der Vorhang auf und die heimlich Verlobten erbaten sich den öffentlichen Segen von Vater und Mutter. Im ersten und zweiten Winter kamen so viel Hochzeiten vor, daß der Pfarrer einige neue Traureden erfinden mußte, um die alten besser einschieben zu können.

Als aber auch im dritten Winter der Schloßhauptmann sah, daß seine Kunigunde immer nur auf den Brettern, welche die Welt bedeuten, unter die Haube kam, ohne einen Schutz für die Welt selbst zu finden, da verschaffte er, in seiner Eigenschaft als fürstlicher Diener, sich in seiner Eigenschaft als Vater, die harmlose Satisfaction, eines schönen Morgens (war' es seiner Tochter Leubemain gewesen, er hätt' es nicht gethan!) den Theaterplunder in Hauf und Pogen an einen wandernden Director loszuschlagen. Damit war auf einen Schlag die Distelbinger Italia wieder an die Luft gesetzt und dem romantischen Heirathsbureau die Pude geschlossen, was die theilhaftigen Haus-

mütter nicht unerheblich verschmutzte, den Hausvatern aber, des Säckels halber, im Stillen ganz recht war. Darum blieb, trotz des kleinen Schabernacks, nach wie vor Alles im besten Einvernehmen. Für Zerwürfnisse hatte Disteldingen obnehin keine Disposition.

Der Magistrat war konservativ-liberal, die Stadtverordnetenversammlung liberal-konservativ, die Bürgerschaft moderirt und gutgeimnt; die Geistlichen waren tolerant und die Laien gute Christen; die Polizei bestand aus einem Marktmeister, der die Handelsbuden aufrichtete und vermietete, aus einem Sergeanten, der dann und wann einem fremden Landstreicher den Weg wies, bei schweren Gewittern das Spritzenhaus aufschloß, bei Mann-Gis Sand streute, übrigens auf der Bank vor dem Rathhaus Taback rauchte, und aus drei Nachwächtern, die, wie der Mond, nur bei gutem Wetter sichtbar wurden.

Das hohe Landesministerium concentrirte sich in der Person des fürstlichen Kammerdirectors, der sich um möglichst wenig kümmerte, vielmehr

die getreuen Untertbanen einem patriarchalischen Selbstgovernment überließ, weil Alles, was die Landesregierung thut, entweder dem Lande oder dem Landesvater Geld kostet, und davon war dieser noch weniger Freund als jenes. Das Programm der Regierung war jener gemüthliche Satz: „Macht was Ihr wollt, nur gebt, was Ihr sollt!“ Uebrigens waren die Staatssteuern in lächerlichem Grade mäßig, und der Kammerdirector mit seinem Regierungs-Personale reichten vollkommen aus sie zu verzehren. Polizei und Justiz, Kirche und Schule war Gemeindesache; die Post war thurn und tarisch; sonstige nughare Regalien gab's nicht, und von unfruchtbaren Hoheitsrechten hielt der Fürst nichts. Die bewaffnete Macht bestand aus sieben noch leidlich gesunden Invaliden, Reliquien aus den Freiheitskriegen, welche seitdem als unberittene Kammerhusaren und sitzende Schloßgarde den fürstlichen Gnadenbater in Fried.n verzehrten, und, als perennirendes Bundes-Contingent figurirend, auf dem Kriegs- und Aussterbe-Stat zugleich standen.

Zu regieren war am Disteldinger Lande überhaupt blutwenig; denn, die Residenz und ihr Tugend-Kämmereidörfer abgerechnet, war das ganze Fürstenthum eigentlich Ein großes Chatoullant und hatte am Fürsten einen doppelten Herrn, als Landes Herrn und Grundherrs. Und das war das Haupt-Departement des Kammerdirectors; denn hier war er Minister des Innern, der Polizei, der Handels- und landwirthschaftlichen Angelegenheiten in Einem Athemzuge. Fünf Siebentheile der getreuen Untertanen waren sonach selbstredend fürstliche Hinter- und Vorfassen, Dienst-, Zins- und Mietheleute; es konnte also das Volk mit dem Regenten gar nicht zusammenhängen, und einfacher konnte die „Staatswirtschaft“ nicht eingerichtet sein. Ministrypräsident und Wirtschaftsinpector hatten gleichsam nur Einen Kopf mit zwei Gesichtern, wie der alte Janus, aber vier Hände, womit sie einander unausgesetzt und getreulich in die Hände arbeiteten, ohne alles Geräusch, aber mit sicherem Erfolge.

Merken daher die Disteldinger kaum, daß sie

von ihrem Landesvater regiert würden, so ließen sie sich wahrlich kein graues Haar darüber wachsen, daß sie außerdem auch ein deutscher Bundesstaat waren; und als anno 1843 das tausendjährige Reich gefeiert werden sollte, war der Pfarrer in allem Ernste höchst erstaunt, wie die Deutschen dazu kämen, da doch die Uthiade in Jerusalem anfangen sollte, bis ihn der Rector belehrte, daß das deutsche Reich gemeint, selbiges aber längst über den Haufen gefallen sei, wie denn davon in der Offenbarung Johannis nie Etwas gestanden habe.

Was den Disteldingern die hohe Landes-Obrigkeit noch am augenfälligsten in's Gedächtniß rief, war das dynastische Symbolum, welches an den Grenzpfählen, Hebestellen und Warnungstafeln paradirte, ein fabelhaftes Zwittergeschöpf mit einem Adlerkopfe, zwei gespaltenen Zungen, drei sonderbar verwickelten Löwenschwänzen und vier Drachentagen, Alles gelb und roth in's Schräge quadriert, auf blauem Grunde, als ob's auf einen heraldischen Maskenball ginge. Das war der Disteldinger Greif, und die Annen

trugen die schreienden Kinder vorüber und sagten: „Stille, oder der da saßt Dich!“ Und der Respekt hielt für's ganze Leben vor!

Von Politik war fast gar keine Rede; Manne- gießerei paßte höchstens einem ungeschickten Kellner oder einer zerstreuten Kellnerin.

Ob die Russen mit den Tschekischenen, die Franzosen mit Abdelskader, die Engländer mit den Bontentotten und die Schweizer mit sich selber fertig würden oder nicht, ob der Papst eine Constitution geben oder Mailand keine österreichische Cigarren rauchen wolle; ob Holstein dänisch oder polnisch und Krakau kaiserlich oder königlich werde; ob ein preussischer Bischof auf den Stuhl von Beverut oder ein französischer Prinz auf den Thron von Mexiko zu sitzen komme; das war ihnen sehr gleichgültig. Sie saßen im Schooße Europa's, und da war Alles ruhig. Was ging sie die Weltgeschichte an; sie nähten nur dazu!

Zwei fremde Zeitungen kamen überhaupt nur über die Grenze, die eine zum Kammerdirector, die andere in die Messource, und kourfürten von

da aus in einem Vesezirkel, so daß der letzte Abonnent allemal sah, was der Erste bereits vergessen hatte, und das als Neuigkeit erzählte, was längst widerlegt war. Die Meisten lasen von hinten nach vorne, und stiegen aus dem Parterre der Annoucen in's Entresol der vermischten Nachrichten: vor der Pel-Stage der Zeitartikel und Stände-Verhandlungen aber drehten sie um. Bei allen übrigen Einwohnern vertrat der Barbier die Stelle der periodischen Presse.

In Disteldingen selbst eine Zeitung herausgeben wollen, und einen Selbstmordversuch durch Ausbungen beabsichtigen, hätte für Gino gegolten. Das einzige Disteldinger Blatt war ein amtliches, nämlich das Amtsblatt, welches aber der Regierung nichts kostete, weil jeder Beamte und jeder Hauswirth es für fünfzehn Kreuzer halten mußte; es wurde zwar nicht gelesen, aber gern gehalten wegen des Löschpapiers, und manche Verordnung, die darin stand, wurde Manchem erst zufällig nach Jahren publicirt, wenn er eine Dürre ausgeschüttet hatte, und dann den Maculaturtirt

studirte, was viele sonst ganz vernünftige Leute zur Gewohnheit haben und anderer strengeren Lesüre fast verziehen.

Wie gesagt, es konnte den Disfeldingern eigentlich gar nicht besser gehen, als es ihnen wirklich ging, wenn es sie nur nicht von Zeit zu Zeit genurmt hätte, daß sie durchaus nichts ausbrachten, wodurch sie zu einiger Celebrität gelangt wären!

Du lieber Himmel! die guten Leute hätten sich wahrlich nicht immer wieder mit dem Stöckersförschen herumgejaagt, daß sie, wie den Gasperte im Marionetten-Theater, jedesmal abjactete, so oft sie aufstießen, wenn sie nur geahnt hätten, daß sie ja längst ein wahres deutsches Musterländchen waren, und daß die Zeit vor der Thür war, wo mancher stolze Staat, der das lächerliche Kürstenthümchen nur über die Achsel anzusehen gewohnt war, wie der Löwe die Maus, Mähne und Schwanz darum gegeben hätte, wenn er hätte in dieses Mauseloch fahren und von da aus der wilden Jagd zusehen können, die ringsum einherzogte.

Als das Schalt- und Schaltjahr 1848 seine Neujahrs-Karten in Deutschland abgab, dachte der Beamte nur, wie es heuer mit dem Avanzement und der Gehaltszulage, der Autobesitzer, wie es mit den Korn- und Wollpreisen stehen würde, und die schöne Welt vor allen Dingen an's Carneval. Nicht etwa bloß in Disteldingen, sondern in ganz Deutschland und mehreren anstoßenden Ländern hätte sich Jeder des Ueberschnappens dringend verdächtig gemacht, der von Cravall und Revolution hätte felsen wollen; und wen der Arzt nicht für gestört, den hätte die Polizei für störend erklärt.

Wäre 1848 (beiläufig gesagt) kein Schaltjahr gewesen, obwohl es bekanntlich gemeiner wurde als ein gemeines, so wäre, (wie der Stadtkrektor später aus dem Kalender nachwies) der schon seit Müllners Zeiten als dies *nocturnus* berühmte 24. Februar als dies *intercalaris* gänzlich ausgefallen und mit ihm die ganze Februar-Revolution; und es wäre Alles beim Alten geblieben!

Als nun aber an besagtem Schultage urplötzlich die Pariser Julibombe platzte, daß das schöne Frankreich vor Schreck mit einer Republik in die Weichen kam; und als der Dampf und Staub von der Geyßel, ehe man drei zählen mochte, wie ein Londoner Nebel mit pompejanischem Aschentregen weit und breit die Luft füllte, daß der alte Arndt selber im Hinstern nach seinem Vaterlande tappte: — bei! wie duckten da unter dem Analle die Machiavel's ohne Aehl, und die Barad's ohne Aurcht, als hätte sich ein Stück Himmel losgerissen und säme niedergefahren, bis der Qualm sich einigermassen verzog und der Gine und Andre aufzubringen riskirte, was wohl noch und was nicht mehr stände! Was fanden sich da für beschundene Aulie, verschobene Haarbentel, vertauschte Parapluie's und — verlorene Köpfe! Und dazwischen schwärmte und sumimte es wie ettel gestochene Weiseneßter! Wie in Kesseltreibden-Konfusion rannnen die Löwen die Hasen um, und frugen die vorbeisegenden Ruchse, wo's durch die Lappen ginge! Und die Schaase standen in Haufen

zusammen und steckten die Köpfe unter, und warteten blindlings ab, wie viel ihrer würden gefressen werden!

In Distelbingen dagegen führte der Pariser Aufhängestreich nur zwei Ereignisse herbei, die den Namen von Umsturz und Blutvergießen verdienen; es war am Sonntag Seragesimä früh, während der Stadtpfarrer unbefangener denn je seinen Talar zurechtlegte und sich dabei seine Predigt von „Vielerlei Acker“ überhörte.

Um diese Stunde kam die Post an, wie gewöhnlich; der Kanzleidiener des Kammerdirectors und der Kellner aus der Messource holten ihr Zeitungs-Exemplar.

Gerade als man zum zweiten Male den Haupt-Gottesdienst einläutete, stürzte die bereits zur Kirche gerufte Kammerdirectorin ihr erstes Zwieback ein. In diesem Augenblicke schlug der Director mit dem Ausrufe: „Gi der Tausend!“ seine Zeitung weit auseinander, stülpte dabei den Kaffeekrug und durch diesen den Sahntopf rücklings über, und farbte in Einem Guffe Serviette, Kinder und

Weib nussbraun. Die Directorin im ersten Entsetzen warf ihm den Nest ihres Zwiebacks in's Gesicht; im nächsten Momente der Weistedsgegenwart entriß sie ihm Hauptblatt sammt Beilage, dämmte damit die Sündfluth ab, riss ihre trisende Keillette und Nachkommenschaft zusammen und entloß dem Gräuel der rauchenden Verwüstung. Ehe der Director einen klaren Ueberblick gewonnen hatte, waren Röcklin und Junger bereits dem Chaos zu Leibe gegangen und mit Allem, woraus es bestand, wieder verschwunden.

Genau zur nämlichen Zeit saß der krasstrogende Messourceuwirth in blendenden Hemdsärmeln und wohl eingeseift auf seinem Lehnstuhl im Gastzimmer hintenübergebo-gen, und der Vater hatte ihn eben mit gewohnter Festigkeit bei der Nase. In diesem Augenblicke stolperte der Kellner (der Kerl hatte die Unmugend, die Zeitung, die er brachte, im Vorsichhingehen zu durchschnüffeln) über die Thürschwelle, und rief: „In Paris Republik!“

„Schwere Noth!“ brüllte der Wirth, seine Nase losreißend, auf; und seine geballte Faust

fuhr, wie ein Barrisadenstein, dem zurückflüchtenden Vater vor dem Gesicht vorbei und dem Kellner in den Nacken, daß dieser das Kleid gewicht links und die Zeitung rechts verlor.

Wüthend riß der blutende Wirth een verdammten Wisch in Fegen, rannte zum Spiegel und pflasterte mit dem Nekrologe der Juli-Monarchie seinen klaffenden Nasenflügel.

Kein Disteldinger Auge hat von der im Kaffee erkaufen Zeitung und ihrer blutgetränkten Collegin weiter Etwas gesehen. Die Nemesis hatte sie er- eilt, die Vorsehung hatte sie vertilgt: sie waren unschädlich gemacht, ehe zum dritten Mal geläutet war. Als der Vater nachher mit den verhäng- nißvollen drei Worten des Kellners seinen Kunden die Thür einrannte, war es zu spät. Das Neueste war längst vom Allerneuesten überholt. Die fran- zösische Republik war nichts mehr gegen die Kaffee- taufe der Kammerdirectorin und den Nasenschlag des Ressourcenvirthe!

Und am Montag Morgen saß nach wie vor die Wäckerjungfer hinter den Schubsensterchen und

Widre so lange bis sie mit dem leichtganehten Zeigefinger in dem Roman auf ihrem Schooß die Seite umdrehte: der Messgermeister stand, die Hände auf dem Rücken, im Pelz und weißer Schürze, zwischen den beiden halben Rälbern an seinen Ladenthüren wie ein Wappen zwischen den Schildhaltern, und lästete zuweilen seine Ziwelmüge leicht vor vassirenden Bekannten, bis er gelegentlich mit einer Kundin in's Innere verschwand: die Knechte fuhren nach Holz in den Busch oder mit Mist auf's Feld; die liebe Jugend schleppte sich und die Wappe voll Schnitzer in die Schule und warf einen neidisch-wehmüthigen Blick auf das promenirende Geflügel, welches nicht zu lernen brauchte und nichts zu vergessen Gefahr lief, als daß es dem Rathhause nicht zu nahe kommen durfte, weil sonst der Polizeidiener mit Steinen warf. Der Gerichtsbote schlenderte mit dem Aktenpäckete über die Straße, die Dienstmädchen klopfen zu den Fenstern heraus die Pantoffeln der Hausfrauen zusammen, und der Pürsche im Antiquarladen hing den Glasfassen aus, in welchem

nun seit zwanzig Jahren der Kaiser Napoleon in Uniform, Castimirmodesten und seidenen Strümpfen, Berichte lesend, auf dem Sopha saß, und der kleine König von Rom im Spitzenröckchen spielte daneben.

Die französische Republik hätte sich durch nichts lächerlicher machen können, als wenn sie geglaubt hätte, auf Disteldingen den geringsten Einfluß zu üben. Keine Dachsfahne drehte sich ibretwegen auf die andere Seite!

Der Kammerdirector hatte Dringenderes zu thun, als etwa die Kammerhusaren zu konquiren oder die Bürgerbüßen auf's Viquet zu stellen. Er setzte sich nicht mit dem sogenannten Volke, sondern lediglich mit seiner begossenen Gehälfte auseinander, und als diese Verständigung gelungen war, regierte er sonder Gefährde und Anstoß ruhig weiter, geschweige, daß er etwa gar den Kärften durch Stafetten gestört hätte.

Serenissimus war noch im Gebirge und schoß mit seinem Forstmeister die letzten Böcke, aber bessere, als Louis Philipp mit Guizot geschossen

hatte. Nach dem Schlusse der Jagd wollte er dies Jahr nach Wien, und das hätte sich, um mit Metternich über die Lage der Dinge sprechen zu können, ganz glücklich getroffen, hätt' er nur den Hof- und Reichsfanzler selber noch getroffen. Der war aber, wie er bereits unterwegs erfuhr, unlängst für unbestimmte Zeit auf Reisen gegangen; und als gar nebenbei verlautete, wie an dessen Stelle Studenten regierten, (von denen der Fürst niemals etwas wissen wollte, obwohl er selbst vor Zeiten ein Semester in Tübingen Studirend halber zugebracht hatte) so kehrte er wieder um und ging, wie Viele, denen die Zeit zu — geräuschvoll war, bis auf Weiteres über Helgoland in den Orient. Die Fürstin kam gar nicht erst nach Hause, sondern blieb in Palermo.

Ein edleres Vertrauen konnte der Fürst seinem Volke nicht bezeigen, als daß er Land und Leute sich selbst überließ, und dies Vertrauen konnte nur eben so edle Früchte tragen. Sie hatten es auch wohl verdient! Und sie rechtfertigten es nicht minder!

Wie wäre ein Disteldinger jemals auf die Idee gekommen, die Regierung seines Landes anders zu beurtheilen, als das tägliche Wetter, welches man annimmt und annehmen muß, wie es eben ist? und über welches gebildete Leute höchstens mit dem Barbier einige Worte wechseln!

Wer Regen braucht, während die Sonne brennt, oder Sonnenschein statt des Landregens, der wird vielleicht, wenn er übereilt genug ist, raisonniren; aber fällt es ihm jemals ein, es ändern zu wollen?

Und wenn Einer nach Sonne verlangt, begehrt der Andere Regen; raisonniren sie nun Beide, so schilt Jeder mit seiner Forderung die des Anderen eine Thorheit! darum hat nie ein Disteldinger auch nur in Gedanken raisonnirt! Anderwärts pflegt man zu sagen: „Mühe ist die erste Bürgerpflicht!“ Bei den Disteldingern war „Geduld die erste Bürgertugend!“ Und wie es im Liebe heißt: „der Herr hat Alles wohl gemacht!“, so hieß es in Disteldingen nur: „die Regierung wird das Alles schon besorgen!“ Und besorgte sie's nicht,

so zog man daraus den loyalen Schluß, daß sie es nicht beabsichtige. Es war ein schöner Zug im Charakter der Disteldinger, daß sie der Regierung selbst für Unterlassungen nur die besten Gründe zuschrieben, auch wenn die Regierung gar keine Gründe gehabt, vielmehr gar nicht dran gedacht hatte.

Der Fürst hätte sich bei solchen Unterthanen in kein übleres Licht sehen können (und der Kammerdirector wäre der Letzte gewesen, ihm dergleichen zu rathen), als wenn er das ihnen hätte zumuthen wollen, was jetzt auf einmal in allen Nachbarländern die Unterthanen gegen ihre Fürsten durchsetzen wollten, nämlich: regieren zu helfen!

Die Disteldinger hatten längst eine leidliche Meinung von sich; aber sie wurden nachgerade stolz auf sich, als sie nunmehr von ihren sogenannten deutschen Brüdern tagtäglich lasen, wie diese sich um die Wette sonderbar, stellenweise fast lächerlich gebekken; und mit diesem Unverstande der Unterthanen ließ sich noch Mitleid haben, aber was unbegreiflich war, das war die Weichheit der

Dürften! Jetzt wurden die Ditteldinger sich erst wirklich bewußt, was sie an dem ibrigen hatten, und sie malten sich zu ihrer erbeiternden Genugthuung aus, was dieser auf all' die Adressen und Deputationen wohl für Bescheid gegeben haben würde. Entweder hätt' er sich die Dinge der Curiosität wegen angehört und dann gesagt: „das wär' Alles ganz hübsch, aber er wüßte nicht, was sie wollten, und sie möchten nur ausschlafen!“, oder er hätt' es gemacht, wie der hochselige König Friedrich der Große, der die zwölf Unteroffiziere, die sich eine Audienz ausgebeten hatten, um ihren Capitain zu verflagen, zunächst zwei Stunden lang vor dem Schlosse warten ließ, dann in voller Uniform heraustrat, sie antreten ließ und schweigend musterte, und als dies gecheben war, ganz einfach kommandirte: „Rechts um kehrt! Gerade aus! Marsch!“ womit Audienz und Beschwerte erledigt war.

Es hieß überall, die Zeit der Freiheit sei gekommen, und doch wollte der Eine die Steuerfreiheit, der Andere die Militairfreiheit, der Dritte

die Gewerbefreiheit abschaffen, und wer gar nicht mehr frei sein sollte, das waren die Fürsten.

Alle Welt wollte Rechte haben, und doch ging's einem Rechte um's andre an den Kragen, zuerst gleich allen Vorrechten, nebenbei dem Jagdrecht, dem Lehnsrechte, dem Züchtigungsrechte, ja eigentlich dem ganzen Staatsrechte, und wer am letzten bei dem sogenannten Rechtsstaate am vollständigsten zu kurz kam, das waren wiederum die Fürsten.

Was die Disteldinger vollends nicht rund bekommen konnten, waren die Grundrechte, die ihnen im Grunde gar keine Rechte schienen; und am posslichsten kam es ihnen vor, daß die Leute fortan ein Recht haben sollten, welches bis dato eher für ein nothwendiges Uebel gegolten hätte und höchstens für eine Müßiggängernation paßte, nämlich: das Recht auf Arbeit! Sie wußten nicht anders, als daß Jeder, der etwas arbeiten lasse, ein Recht auf gute Arbeit habe, und dagegen die Pflicht, dafür richtig und billig zu bezahlen. Die Geschwornen-Gerichte, die jetzt allenthalben ein-

geführt werden sollten, nannten die Distelbinger Justizmänner eine Justiz-Bürgerwehr. Ihre Gerichts-Gingefessenen hatten wahrlich mehr zu thun, als noch Gerichts-Beigefessene zu spielen, und am allerwenigsten Lust, sich „englisiren“ zu lassen! Hätten die Engländer Stadtgerichte gehabt wie das Distelbinger, sie hätten gewiß nicht erst die Jury erfunden! Einige politisirende Stammgäste in der Messource lasen sogar die längste Zeit hartnäckig „Verschworene“ statt „Geschworene,“ weil sie sich nur bei Jenen Etwas, wenn gleich Unbegreifliches, zu denken vermochten.

Um den hohen Bundesstag hatten sie sich seit-her wenig oder gar nicht gekümmert, und sie hatten daher kein Urtheil darüber, welche Qualitäten und Verdienste ihm beizuhnten; ihnen hatte er weder genügt, noch geschadet, und ihrewegen brauchte er weder zu gehen noch zu bleiben; am allerwenigsten kam ihnen das Gelüst bei, sich bei ihm vertreten zu lassen; sie hätten wahrhaftig nicht gewußt, wie? und wozu? Das Geschrei in all' den Adressen und Volksversammlungen ringsum war

ihnen daher so spasshaft, als wenn die Menschen sich durch einige Verstorbene bei der Berichung hätten vertreten lassen wollen!

Aber daß der Bundestag, diese deutsche Vor-
scheidung, mit einem Male selber erklärte, wie seit
dreißig Jahren Deutschland in Gedanken stehen
geblieben und deshalb hinter der Neuzeit um eben
so viele Jahre zurück sei, konnten sie nicht billigen,
nicht sowohl um Deutschlands, als um des Bundes-
tags willen, der doch, wie man zu sagen pflegt,
dabei gewesen war und also, wie sie es verstanden,
eigentlich seiner eigenen Würde zu nahe trat, wenn
er jetzt selber ein Parlament ausschreiben ließ,
welches das steden gebliebene deutsche Reich aus-
kuddeln und vorwärts schaffen sollte. Dann hätte
ja (wie ein zürnender Wigbold sagte) der Bundes-
tag lieber gleich Bundesnacht heißen mögen, da-
mit es doch erklärlich wäre, wenn Deutschland
in derselben von sich selber geträumt habe und
beim Aufwachen sich selber suche!

Ueberhaupt wußten sie nicht, wo sie mit dem
allgemeinen Deutschthum und der deutschen Wieder-

geburt hin sollten: denn, als man in Deutschland: „Vive l'Empereur!“ illuminirte, dazumal war der deutsche Er-Kaiser nur noch Napoleon's Schwiegervater. Und als hernach die sogenannten Freiheitskriege losgingen (bei denen man doch wußte, wovon man sich frei machen wollte), da waren's die Russen und Preußen, welche sich so lange herumschlügen, bis die Oestreicher sich besonnen hatten, daß es doch gerathen sein möchte, auch mit zuzuschlagen. Aber von einer „deutschen“ Freiheits-Armee hatten die Distelbinger nichts gehört; hatten sich doch ihre eigenen sieben Kammerhusaren von den „Qui vive's?“ erst rangionirt, als der alte Plücher sein Prost! Neujahr! über den Rhein rief.

Und soviel vom Wiener Kongresse bekannt war, hatten die Herren, die dort bei der damaligen Wiedergeburt zu Parthen standen, auch kein neues „Deutschland“ oder „deutsches Reich“ zu Stande gebracht, sondern eben nur den „deutschen Bund“ oder richtiger: den deutschen „Bundestag;“ woher sollte denn nun plötzlich Deutschland kommen, und

wie sollten die Sachsen, Baiern, Hessen und all die Leute, wie die Disteldinger selber, auf einmal Deutsche werden?

Nichts war daher natürlicher, als daß, da die Wahlen zur Paulskirchen-Versammlung ausgeschrieben wurden, dies Ansinnen in Disteldingen ungefähr soviel Anklang fand, als wenn eine Landes-Collecte zu einem Thurmbau für Neu-Babylon angekündigt worden wäre.

Der Kammer-Director ließ den Bundes-Grasß einfach an den Bürgermeister weiter laufen; und dieser machte damit, was er mit Allem machte, wovon er wußte, daß wohlbede Bürgererschaft nichts davon wissen wolle, das heißt: er schrieb den Einlauf lediglich *ad acta collectanea*.

Die Disteldinger lachten ungeheuer, als sie gelegentlich hörten, daß Einer der „Reichs-Versammelten“ sich auf der Tribüne über ihre Indolenz beschwert und gefragt hätte: wie denn diese Spießbürger dazu kämen, durch ihre Abwesenheit zu glänzen? Das wollten sie eben!

Als daher der Kammer-Director einige Zeit nachher vom Reichsministerium eine vertrauliche Zuschrift erhielt, was man im gemeinen Leben einen freundschaftlichen Wischer zu nennen pflegt, so schrieb er (denn die neue Korrespondenz war ihm obnehin das fünfte Rad am Wagen) kurz zurück: „Wenn die Disteldinger Nation nicht „wählen wolle, so könne er sie dazu nicht zwingen „Und der Fürst sei allerweile auswärts!“ Als dieser Bescheid ruckbar wurde, brachten ihm die Disteldinger einen Kackelzug, den ersten, der seit der Gultigung stattfand.

Noch ungeheurer lachten sie aber, als am Ende den Frankfurtern das ganze Reichs-Kartenhäuschen einfiel und die Erfurter nach den Karten griffen, um ein andres zu bauen.

Nicht rühr' an! sagten sie. Nicht Einen Disteldinger bekamen Mantouffel und Radewitz zu Gesicht. Auf die Berliner Kreuzzeitung abonnirten sie! diese schrieb ihnen wie aus der Seele, daß das alte gute Recht und die alte gute

Arbeits wieder geschafft werden müßte. Ja wohl! Disteldinger wollten sie bleiben!

Die gesammte Schützengilde rückte daher mit Tanzmusik aus, als das Ollmüger Friedensfest gefeiert wurde und Oesterreich das alte Bundespalais neu meubliren ließ.

Wie hatten sich nun ringsum die „deutschen Völker“ (die Disteldinger bedienten sich dieses modernen Ausdrucks nur, weil der ehrwürdige: „Respective Unterthanen der einzelnen deutschen Bundesstaaten“ nicht zum Humor der Sache paßte!) mit all' den Hydromontaden, Chimären und Aircarereien gründlich blamirt! Und sie, die kleinen Disteldinger, wie groß standen sie jetzt der „großen Nation“ gegenüber, die so klein zerlief, und der nichts Grandioses übrig blieb, als ihr politischer Magenjammer!

Die Arme schlugen sie unter einander, und genossen so recht behaglich die Satisfaction ihrer Consequenz, als frügen sie gleichsam ganz Europa, wer den Vogel abgeschossen habe: die bankerotte

Spekulation, oder das verlästerte Spießbürgerthum?

Sie hatten nichts dran gesetzt und nichts zugesetzt, weder ihren Schlafrock noch ihr Geld, nicht einmal ihre Treue! Bei ihnen brauchte kein Ministerium zu wechseln, damit ein neues mit Anstand einen andern Cours segeln könnte; bei ihnen war kein Großmaul in Verlegenheit, wie es sich aus der politischen Anekdote in die Rechtgläubigkeit umbäuten sollte; bei ihnen brauchte kein Fuchs mit eingeklemmtem Wedel die Trauben sauer zu schelten, und kein Journalist die Feder zu zerbeißen, um zu beweisen, daß das, was für weiß gegolten hatte, eigentlich von Anfang an schwarz gewesen sei.

Und wenn morgenden Tages der Fürst wieder gekommen wäre (er kam übrigens noch lange nicht; denn damit haben es nur diejenigen Landesväter eilig, die wider Willen reisten!), es hätte gar nichts auf sich gehabt, weil sich eben Nichts geändert hatte.

Nicht einmal Reaction war bei ihnen möglich, und der Bundestag selber fand an ihrer Verfassung nichts auszumärzen; denn sie hatten ihre alte, oder eigentlich gar keine! Kein Hasenpflug hätte ihnen eine bessere osiriviren können!

Wie hätten sie sich auf ihre eigenen Ringer schlagen müssen, wenn sie auch nur Einen Gulden in die deutsche Flotte gesteckt gehabt hätten! Disteldingen, über dessen Berge kaum mit Pferden fortzukommen war, und eine Flotte! Sie wunderten sich bloß, daß noch etwas dafür gelöst wurde; und nur einige sentimentale Frauen frugen ihre Männer im Vertrauen, ob denn auch die See-Kabotten mit verauctionirt würden? — —

Die Disteldinger wären nicht werth gewesen, berühmt zu werden, wenn sie nicht gefühlt hätten, daß sie's nun wirklich geworden waren. Und — wunderbarer Gang der Weltgeschichte! — gerade durch das waren sie's geworden, wovon sie vordem das Wenigste gehalten hatten: durch die Politik; und zwar gerade deshalb, weil sie jetzt erst recht Nichts davon blickten!

Bisher hatte sich Niemand um sie bekümmert; jetzt ging aller Welt ein Licht auf, daß hinter dem Berge auch noch Leute wohnten, und was für welche! Schon im vorigen Sommer bekam der Kammer-Direktor den Besuch eines Ministers einer Deutschen Großmacht, welcher incognito sich über die Disteldinger Institutionen informirte, um sie seinen Kammer-Vorlagen über Revision der Verfassung zum Grunde zu legen; und in diesem letzten Sommer wußten sie sich kaum zu lassen vor Touristen aller Grade, die mit konservativer Lobes-Verachtung über das Gebirge kletterten, um die Deutsche Ur-Luft zu kosten und den Deutschen Ur-Charakter zu studiren.

Ein Agent des Prinz-Präsidenten notirte sich auf der Durchreise die Personalien der sieben Kammerbusaren, als Ehren-Regions-Candidaten.

Ein Engländer bot sogar einem Disteldinger Bauer hundert Pfund Soutgeld nebst freier Station und lebenslänglicher Rente, um ihn jenseits des Canals zeigen zu können.

Und ein eigens abgeordneter Kenilleanist einer ihrer Verühmtheit wegen leicht zu errathenden Zeitung, schreibt in diesem Augenblicke noch an Ort und Stelle einen Artikel - Cyklus:

„Disteldingen, die Deutsche Bendée.“



In demselben Verlage erscheint so eben :

Souvenir. Ein Album für deutsche Frauen und Jungfrauen. (Ein Blüthenkranz aus der jüngsten poetischen Literatur, der, jährlich erscheinend, einen fertigen Rosen-Album bildet, und so mit den hervorragendsten poetischen Erscheinungen der Gegenwart bekannt macht. Die sehr vorzügliche Redaction ist von **H. Klehe**. Mit Monats-Berichten, Monats-Blättern und trefflichen Monats-Biquetten.)

Gebunden mit Goldschnitt 20 Sgr.

Winterabends-Geschichten v. H. C. Andersen. (Schließt sich durch seinen meist ganz neuen Inhalt den Märchen und dem Bilderbuch ohne Bilder desselben Dichters würdig an.)

Gebunden mit Goldschnitt 15 Sgr.

Stadtgeschichten von Max Ring. 4 Bände.

1. Band: Christkind: Agnes.

2. „ Die Chambre: Garde.

3. „ An der Börse.

4. „ Keine Welt.

(In diesen Stadtgeschichten, deren jeder Band eine abgeschlossene Novelle enthält, spiegelt sich das Leben einer großen Stadt, zum Theil mit bekannten Persönlichkeiten, ab. — Die vollkommene Abrundung, welche die Kritik bei Besprechung des ersten Bandes in der ehrenvollsten Weise fast einstimmig hervorzuheben hat, machen das Werk nicht nur zu einer höchst anziehenden Lectüre, sondern sichern ihm auch einen bleibenden Platz in unserer Literatur und in jeder gewählten Bibliothek.)

Elegant gebunden. Jeder Band . . 25 Sgr.

Geschichte der Literatur der Gegenwart.

Verlesungen über deutsche, französische, englische, spanische, italienische, schwedische, dänische, holländische, flamische, russische, polnische, böhmische und ungarische Literatur von dem Jahre 1789 bis zur neuesten Zeit. Von **Dr. Theodor Mundt**, Professor und Bibliothekar der Königl. Universitäts-Bibliothek in Berlin. Zweite, neu bearbeitete Auflage.

(Dies Werk hat sich bereits durch die erste Auflage in der modernen Literaturhistorie einen ausgezeichneten Platz erworben, dem die neue, stark vermehrte Auflage durch eine gründliche Vervollständigung des Materials und durch Fortführung der Darstellung bis auf die neueste Zeit zu entsprechen gesucht hat. — Dies Buch hat namentlich in der englischen und französischen Presse ausserordentliche und günstige Beurtheilungen erfahren und wird sich auch in der neuen Gestalt durch seine anziehende, als klassisch anerkannte Form, wie durch die Richtigkeit und Zuverlässigkeit seiner Angaben als ein, den Leser auf allen Gebieten der Literatur orientirender Führer bewähren. Die neue Auflage umfasst gegen 800 Aukeren in charakteristischen Ausföhrungen und mit literarischen und bibliographischen Nachweisungen.)

(Gebunden (57 Bogen) . . . 2 Thlr. 15 Sgr.

Äröher erschien:

Werkel, W. von, Ein Urlaub. (Eine Reise durch das Riesengebirge in trefflichen Gedichten voller Ärtische und Humer.)

(Geheftet 10 Sgr.

Andersen's Märchen. Aus dem Dänischen von Julius Reuscher. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Illustriert von Th. Hefemann, Graf Pecci, Ludwig Richter und Raymond de Baur.

Vollständige Gesamt-Ausgabe in einem Bande.
Geheftet in illustriertem Umschlag 1 Thlr. 15 Sgr.
Gebunden in engl. Einband mit Golddruck 2 Thlr.

Asif, P., Morih. Novelle aus der Gegenwart.
Geheftet 25 Sgr.

Blüthen deutscher Poesie. Herausgegeben von den deutschen Frauen und Jungfrauen zugeeignet von Ferdinand Schmidl. Mit Titelfupfer.

Geheftet 15 Sgr.
In engl. Einband mit Goldschnitt . . . 1 Thlr.

Gichendorff, Joseph Freiherr v., Gedichte. 3. Aufl. Miniatur-Ausg. in engl. Einband mit Goldschn. 2 Thlr.

Aus dem Leben eines Taugenichts. Novelle. 3. Auflage. Miniatur-Ausgabe in englischem Einband mit Goldschnitt 1 Thlr.

Graf Luhanor. Nach dem Alt-Spanischen. Neue Ausgabe mit Zeichnungen von Theodor Hefemann. Geheftet 22½ Sgr.

Sämmtliche Werke. 4 Thle. Geb. 4 Thlr. 20 Sgr.
Inhalt: I. Gedichte. II. Abnung und Gegenwart. III. Dichter und ihre Gefellen. Krieg den Philistern. IV. Kleinere Novellen.

Ford's, John, Dramatische Werke. Nach dem Veranlaß des Originals übersetzt von Dr. M. Wiener. Mit einem Vorworte von L. Tieck. Erster Band: Das gebrochene Herz, Trauerspiel in 5 Acten. Geheftet 1 Thlr. 15 Sgr.

Glabrenner, A., Gedichte. 3. Aufl. Miniatur-Ausgabe in engl. Einb. mit Goldschn. 1 Thlr. 5 Sgr.

Grundmann, Emil, Gedichte. Minnam.-Ausg.
(Weheftet 15 Zgr.

**Kannegießer, Schauspiele für die Jugend und
gesellschaftliche Kreise.** 12 Bänden. geb. à 5 Zgr.

Inhalt:

1. Das letzte Neicabenteuer, Lustspiel.
2. Die Leute, Besse. — Das Schönheitsmittel, Lustsp.
3. Der Zerkleber, Schauspiel. — Das Zucker-
weiss, Lustspiel.
4. Der Bräut, Lustspiel. — Das Leibgericht, Schausp.
5. Der Wauther in Betelli, Lustspiel. — Die Neu-
gierige, Lustspiel.
6. Das Pult und die Mause, Lustspiel.
7. Der Reher, Schauspiel. — Gellini und seine
Krahe, Lustspiel.
8. Gerinnaven Parabere, Schauspiel. Die Nach-
barhaft, Schauspiel.
9. Der Mutter Heimkehr, Lustspiel. Aetenbejud,
Schausp. Das Lantchen, Schauspiel.
10. Der Pottler, Schauspiel. Die Minze Schausp.
11. Die Lügen, Schauspiel. Die Alaschchen, Schauspiel.
12. Alles und Manches, Schauspiel.

Dasselbe, vollständig in 3 englischen Bänden
2 Bdr. 22½ Zgr.

Kossaroff, Julius, Wallfahrt in Palästina.
(Weichte.) (Weheftet 1 Bdr.

Meister Franz. Gedichte von Fr. von O.
(Weheftet 15 Zgr.

Norwegische Volksmärchen. Gesammelt von
P. Asbjørnsen und Jörgen Moe. Deutsch von
Friedrich Giesemann. Mit einem Vorworte von
L. Cich. 2 Theile. (Weheftet . . . 1 Bdr. 15 Zgr.

